Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 2

Artikel: Beitrag zur Geschichte der Mädchen-Taubstummenanstalt in Bern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675387

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich , 1. 50

N<sup>ro</sup> 2.

Cinructungsgebühr: Die Zeile 10 Ap. Sendungen franko.

# Berner=Schulfreund.

16. Januar.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

## Beitrag zur Geschichte der Mädchen = Taubstummen = Unstalt in Bern.

Auszug aus zwei Jahresberichten bes Vorstehers, verlesen an den Jahresprüfungen in der Mädchen-Taubstummen-Anstatt den 22. April 1864 und den 28. April 1865.

Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller Verlassenen. Spr. Sal. 31,8. Diese Stelle, verehrte Freunde, enthält die Aufforderung Gottes an uns Hörende, für die armen unglücklichen Taubstummen unsern Mund auszuthun und für die Sache aller dieser Verlassenen zu reden, sei es, daß wir mit unserer Fürsprache vor ihren Mitmenschen für sie e in stehen oder sie dem Herrn fürbittend an sein hohepriesterliches Herz legen, eingedenk unseres schuldigen Dankes gegen Gott für die theure Gabe des Gehörs. Dieß haben die Personen, von welchen dieser Bericht handelt, gethan.

Vor ungefähr zwei Jahren besuchte einmal Herr alt Pfarrer Ris in Kallnach unsere Anstalt, und als er hörte, daß wir mit unsern taubstummen Kindern sprechen, fragte er sie, ob sie wissen, auf welche Weise es Gott gefügt habe, daß die Taubstummen im Kanton Vern nun unterrichtet werden? Als sie dann mit Nein antworteten, erzählte er ihnen Folgendes aus der Entstehungsgeschichte unserer Taubstummenanstalten.

"Es war, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, im Jahr 1821,

daß ein erwachsener Taubstummer in der Kirchgemeinde Könitz seine Mutter todtete. Bu biefer Zeit schrieb mein Bater, Berr Joh. Rud. Ris, Spitalprediger und Hauptlehrer an der damaligen Kantonsschule in Bern, ein politisches und gemeinnütziges Blatt unter dem Titel "Der Schweizerfreund" — bie damals einzig im Kanton Bern er= schienene Zeitung. Ein anderer Berner, Herr Ludwig Albrecht Otth, später Regierungsstatthalter in Fraubrunnen, der in seiner Familie einen besonderen Beweggrund hatte, den Taubstummen seine mitleidige Theilnahme zuzuwenden, indem er einen einzigen taubstummen Cohn befaß, benutte bas widerfahrne Unglück, um unter seinen Mitburgern die Theilnahme an dem traurigen Schickfale dieser Unglücklichen zu weden und auf die Erleichterung besselben hinzuwirken. Er stellte daher in genannter Zeitung das von dem Taubstummen begangene Verbrechen und das hiedurch an der ermordeten Mutter widerfahrene Unglück deutlich dar und zog dann hieraus folgende zwei wichtige Schlüffe:

- 1. Dieses Verbrechen wäre nicht begangen worden, dieses Un= glück wäre nicht geschehen, wenn für die Erziehung und Bildung des taubstummen Thäters gehörig gesorgt worden wäre;
- 2. also liege in der dargestellten traurigen Thatsache eine deutliche Aufforderung Gottes an die Bewohner unsers Landes zur thätigen Sorge für eine zweckmäßige Erziehung der bildungsfähigen taubstummen Kinder.

Unter dem Segen Gottes, welcher nach seiner Weisheit und Allmacht schon oft aus den schlechten Thaten der Menschen gute Folgen hervorgebracht hat, wirkte denn auch die Darstellung des Herrn Otth in dem genannten Blatt heilfam auf das Volk ein. Es bildete sich hierauf in der Stadt Bern ein Verein gemeinnütziger Männer, welcher mit Hülfe der Regierung eine Anstalt gründete, in welcher nun taubstumme Knaben aus dem Kanton Bern unterrichtet und erzogen werden."

So weit Herr Pfr. Ris. Es ist natürlich, daß solche traurige Thatsachen, wie sie dieser und andere rohe, ohne Erziehung und Unterricht aufgewachsene Taubstumme verübten, ein Ausporn sein müssen, um ein schönes Werk ins Leben zu rufen; gewisser und na= türlicher aber ist, daß Gott den Werken christlicher Liebe viel tiesere und wirksamere Ursachen zu Grunde legt, als solche rohe Verbrechen und lettere nur beswegen geschehen läßt, damit seine Sache eilender befördert werde. So lag der mächtigste Anstoß zur Errichtung von Taubstummenanstalten im Kanton Bern auch nicht allein in der erwähn= ten Mordthat, sondern in dem Umstande, baß Gott bem Manne, ben er sich zum Werkzeug in biefer Sache erschen, nämlich Herrn 2. A. Otth, Sinn für gemeinnütiges Wirken, ein für alles Unglück tieffühlendes Herz und — einen taubstummen Sohn gegeben hatte. Denn von dem Augenblick an, als Herr Otth das Gebrechen seines Kindes erkannte, gieng er mit bem Gedanken an Errichtung einer Anstalt für taubstumme Anaben um. Bei ihm galt ber Wahlspruch: Dem Reichen gebricht es selten an Hulfe; ftehe bu dem Armen bei. Herr Dtth theilte seine Herzensangelegenheit jedem Freunde, von dem er irgend eine Unterftützung für bie Sache hoffen kounte, mit, und redete bann, bezugnehmend auf die erwähnte Mordthat, in dem Schweizerfreund der Errichtung einer solchen Anstalt das Wort und wirkte so vorbereitend für dieselbe. Er versäumte keine Gelegenheit, auch die Mitglieder der Regierung des damaligen kleinen Raths für seine Idee zu gewinnen und besuchte sie der Reihe nach abwechselnd. Als seine Hoffungen stiegen, sah er sich nach Männern um, die ihm bei der Errichtung der Anstalt sowohl, als auch vielmehr später zur Entwicklung und Förderung berselben unentbehrlich waren, nämlich nach einem höher= gebildeten Lehrer und einem Arzte, und ersah sich zu diesem Zwecke Herrn Baggesen, jest Pfarrer am Münfter, bamals Rlaffenlehrer am Progymnasium in Bern, und Herrn Professor 3th, beides damals noch junge, fehr geschätte und für gemeinnütiges Wirken begeisterte Männer, die ihm bereitwillig Hulfe und Unterstützung zusagten. Nach Dieser Berabredung magte man es, mit der Bitte um Unterftühung vor die hohe Regierung zu treten und diese bewilligte dann auch so= gleich eine Summe von Fr. 3000 alte Währung für ein Probejahr. Als Lehrer und Hausvater an die nen zu errichtende Anstalt wurde berufen herr Bürki von Münfingen, Lehrer in Bremgarten, und fo die Anstalt im April 1822 mit einigen Zöglingen in der Bächtelen eröffnet. Nicht lange hernach trat ber 19jährige Berr Stucki als Unterlehrer ein, der später mit geschickter Hand das Ruder bieses Schiffleins ergriff und 42 Jahre daran gestanden hat bis zu seinem Tode.

Die Gründung der Anstalt für taubstumme Knaben ist hier deß= wegen so einläßlich berührt, weil sie auch die Stiftung berjenigen für taubstumme Madchen zur unmittelbaren Folge hatte. Herr Otth be= suchte nun die neue Anstalt sehr oft und freute sich in der Seele seines unter Gottes Hulfe erstandenen Werkes. Er lebte damals in zweiter Che. Von der ersten Che, die kinderlos geblieben, lebte noch seine Schwiegermutter, Frau Brunner, gewesene Landvögtin von Aar= berg, eine thatfraftige Frau von mannlichem Sinne, an der Herr Otth mit großer Liebe hieng, so wie sie an ihm. Sie war gewöhnlich seine Begleiterin auf seinen Ausflügen nach ber Bächtelen und bei einem solchen Anlasse sagte sie einmal: 3 cha nit ruhig sterbe, bis i o für d'Meitscheni öppis Alehnlichs ha. Denn hei's die öppe weniger nothig? Sy sie nit no hülf= loser und verlassener als d'Buebe? — Frau Brunner wurde natürlich in ihrem Vorhaben ermuthigt und als sie an einem Examen in der Bächtelen bie erfreulichen Resultate fah, griff sie das Werk muthig an und führte ihren Plan aus. Ihr zur Seite stand eine andere Dame, die von gleicher Liebe und gleichem Gifer für die Sache beseelt war, Fraulein von Graffenried, nachherige Frau Dr. König, welche sich als erste Hausmutter ber Anstalt hingab, und derselben mit großer Liebe und Aufopferung bis zu ihrer Ber= heirathung vorstand. Zugleich ward für den Schulunterricht angestellt Jungfer Katharina Gruner, nachherige Frau Bidlingmeier, Lehrerin in Bern, die aus freiem Antriebe fich mit der Erziehung und Bildung eines taubstummen Mädchens abgegeben und daher die Aufmerksam= feit der Frau Brunner auf sich gezogen hatte. Nun wurde in der Engi ein Lokal gemiethet und die Anstalt im Sommer 1824 mit 8 Böglingen eröffnet. Go hatten nun diese armen Kinder auch Hans gefunden, worin bis jett gegen 200 gepflegt und belehrt wurden, die sonst größtentheils an Leib und Seele verkummert dem Tode zu= geeilt wären. Nach ber Verheirathung ber Frl. von Graffenried zog Fran Brunner selbst in die Anstalt, übernahm die Leitung berselben persönlich und stand ihr mit Kraft und Einsicht, sowie mit großen Opfern von ihrem eigenen Bermögen bis zu ihrem Tode vor, welcher den 15. März 1835 hier auf dem Aarganerstalden erfolgte. Noch unter ihr bildete sich eine Direktion unter dem ersten Präsidium des

Herrn von Ernst, nachherigem Zuchthausdirektor und nach dessen Austritt im Jahr 1829 des Herrn Rathsherrn Dazelhofer. Als erste, langjährige und verdienstvolle Mitglieder der Direktion erwähnen wir noch die H. Pfarrer Baggesen und Herrn Professor Ml. Hermann sel. Nach dem Hinscheid der Frau Brunner wurde Jungfer Gruner von der Direktion als Hausmutter und Vorsteherin berufen und führte dieses Amt von da an bis 1861 mit seltener Liebe, Umsicht und Hingebung für die taubstummen Mädchen.

Die Anstalt wohnte in der Engi bis den 1. Mai 1828 und murbe bann auf ihre zweite Station zu Brunnabern verfett. Bis dahin wurden die Zöglinge mehr zu Land= und Rüchenarbeiten an= gehalten, als zum Schulunterricht und zu Handarbeiten. Die Direktion sah aber bald ein, daß die Zeit, während welcher die Zöglinge im Institut sind, zu kostbar sei, um sie auf solche Arbeiten zu verwenden, die sie in ihrem spätern Leben noch lernen können, und beschloß daher, den Schulunterricht mehr zu pflegen, als bis dahin geschehen war; zudem wurde mehr als je vorher das Bedürfniß einer bestimmten Unterrichtsmethode wach und der Wunsch nach einer solchen lebhaft ausgedrückt. Zu der ersten Lehrerin, Igfr. Gruner, wurde nun eine zweite, Igfr. Lauterburg, berufen, welche beide von der Direktion im Jahr 1829 nach Zürich geschickt wurden, um in der dortigen Anstalt die Manier, Taubstumme sprechen zu lehren, tennen zu lernen. Nach ihrer Burudkunft erstatteten sie einen für die Lautsprache begeisterten Bericht und die Direktion ertheilte ihnen auch sogleich die Erlaubniß, damit zu beginnen. Die damalige Laut= methode war aber noch nicht das, was wir jest Sprech= und Ab= sehunterricht nennen. Sie bestand in einem sehr mühevollen lauten Vorsprechen, ja Vorschreien, was auf die Brust und somit die Ge= sundheit der Lehrerinnen störend einwirkte und ein besuchender Herr einmal bemerken mußte: "So treibet Ihr's nicht lange," was sich auch bald erwahrte; denn als die Erfolge derselben immer sehr ge= ring blieben, erschlaffte die Lautmethode allmälig und die leichte Pantomimik gewann wieder die Oberhand. Es gieng, wie der Herr dort im Evangelium von seiner und der Aeltesten Lehre sagt: "Es ist Niemand, der alten (Wein) getrunken hat und alsbald neuen begehre; denn er spricht: der alte ist milder. Noch jett

gibt es hier viele wichtige Personen, welche die Lautsprache für die Taubstummen nicht nur als unnüt, sondern sogar als eine Plage und Qual ansehen und sich für ihre Behauptung auf die in Frankreich übliche Methode berufen. Es gehört zwar nicht hieher, die beutsche und französische Methode erklärend auseinander zu halten; nur ein furzes Beispiel sei erlaubt einzuschalten, um den Werth der ersteren in's Licht zu setzen. Der berühmte deutsche Taubstummen= Iehrer, Seminardirektor Hill in Weißenfels, ergahlt in einem Blatte: "Unlängst wurde ich durch den Unterricht auf die Frage geführt, welche ich an ein taubstummes Mätchen richtete: Würde dich dein Bater verkaufen? In dem ausgesprochenen "Nein"! welches sie mit lebhafter Geberde begleitete, konnte sich ihr Gemuth gewiß besser er= gießen, ihr Bedanke befriedigender ausbruden, als in allem Bappeln. Ich fragte weiter: Warum nicht? Weil er mich liebt! war die Ant= wort. Gewiß feine Geberde hatte diesem Mädchen in gleichem Maße zum Träger ihrer Empfindung dienen können, wie diese Worte. Da= rum in der Articulation ist Leben und Fortschritt unserer Methode und burch sie auf unserer Seite die Krone der Taubstummenbildung.

Im Mai 1833 wurde die Anstalt vom Brunnaderngute auf den Aargauerstalden verlegt, wo sie seither geblieben ist. Im Jahr 1837 wurde die Wohnung erweitert und die Haushaltung vergrößert, weil der Staat wünschte, 10 Zöglinge in derselben unterrichten und er= ziehen zu lassen, für welche er die Kostgelder zu bestreiten übernahm. Bevor diese eintraten, mußte wieder eine Lehrerin nach Riehen gesandt werden, um sich gründlich mit dem Taubstummenunterrichte vertraut zu machen. So gieng die Sache ihren stillen Bang fort bis in die Vierzigerjahre; es zeigte sich aber bei der Vermehrung der Bog= linge und dem Umfang der Arbeit, zumal die Direktion an dem Lautsprach-Unterricht festhielt, daß die Lehrerinnen der Aufgabe nicht mehr gewachsen waren und ihre Gesundheit darunter zu leiden anfieng. Die Direktion entschloß sich daher, einen Lehrer zu berufen; ihre Wahl fiel zuerst auf Herrn Heinrich Braschler, gew. Zögling in der Armen-Schullehreranstalt Beuggen und Lehrergehülfe in Riehen. Er forderte aber schon nach zwei Jahren seine Entlassung, wanderte nach Amerika aus und wurde dort Pfarrer. Als Nachfolger wurde Berr Schöttle aus Württemberg, ein wissenschaftlich gebildeter Mann und eigentlicher Taubstummenlehrer berufen, welcher eine Reihe von Jahren als Lehrer hier gewirft hat. Es legten sich aber dem gedeihlichen Fortschritte ber Schule und der Erziehung in dieser Zeit solche hem= mende und störende Hindernisse in den Weg, daß dieselbe eherruchwärts als vorwärts gieng. Gines der größten war die gemischte Aufnahme von taubstummen und blödsinnigen Kindern, welche durch Herrn Schöttle's mitleidige Nachsicht vorgeschlagen wurden und ihm seine Arbeit ungemein erschwerten. Die Direktion benutte baher, nach vorheriger Prüfung verschiedener anderer Taubstummenanstalten, biesen sich darbietenden Anlaß, die Schule und das ganze Hauswesen einer gründlichen Reorganisation zu unterwerfen. Herr Schöttle erhielt einen Ruf als Oberlehrer an die Taubstummenschule in Eglingen, K. Württemberg und Frau Bidlingmeier wurde in ben Ruhestand ver= fest. Es wurde nun ein Elternpaar berufen und bemselben die Haushaltung und Schule vereint anvertraut. Die Frau Bidlingmeier rief ber Herr bald nach ihrem Austritte aus ber Zeit in Die Ewigkeit. Sie stand mit bem sel. Herrn Stucki in Frienisberg bie gange Zeit ihrer Wirksamkeit in einem besonders freundschaftlichen Verhältnisse und auch im Tode sind sie nicht weit von einander geschieden; benn genau 2 Jahre nach ihrem Tobe, legte biefer würdige Mann sein mudes Haupt auch zur Ruhe. Gesegnet sei ihre Asche!

Die Anstalt hat seit ihrer Gründung aufgenommen 228 Kinder. Bon denen haben den ganzen Bildungskurs bis zur Admission durch= laufen 83; 57 wurden nach der gesetzlichen Probezeit und 59 nach längerem Aufenthalte in derselben entlassen; 29 befinden sich gegen= wärtig noch hier, von denen 12 diesen Winter den Admissionsunterricht erhalten und 10 auf nächste Pfingsten zum h. Abendmahle gelangen sollen.

Die Anstalt bildet jest wieder wie im Anfang eine einzige Familie, nur eine weit größere als damals. Sie besteht aus den Hauseltern, zwei Lehrerinnen, von welchen die eine 7, die andere 5 Jahre als Gehülfinnen arbeiten, und einer Magd. Die Thätigkeit derselben ist, nebst der Verwaltung der Dekonomie, eingetheilt in 1. die Schule, 2. Handarbeitsschule, 3. Hausgeschäfte, Garten und etwas Keldarbeiten. Die Schule nimmt unter allen Thätigkeiten die wichtigste Stelle ein und mit Recht; denn was bliebe der Taubstumme ohne sie? — ein armes unwissendes und unglückliches Geschöpf wie vorher. Sie ist es, die den gebundenen taubstummen Geist entsesselt und ihn durch die Laut= und Schriftsprache den andern Menschen ebenbürtig macht; ja noch vielmehr, sie weist dem in Nacht und Dunkel, ohne Trost und Licht irrenden taubstummen Kinde die Lichtbahn des Lebens zu Gott, seinem Schöpfer und Erlöser, den es ohne sie nie erkennen lernen würde Daher thun diesenigen dem Taubstummen höchst unrecht, welche glauben, er sei nur zur Arbeit und sonst zu nichts Höherem da. Die nach Befreiung und Erleuchtung schmachtende taubstumme Seele wird einst vor Gottes Gericht solche Eltern und Vormünder, die das schnöde Geld allem vorziehen und ihr deßhalb den Unterricht vorenthalten, schwer anklagen.

Die Zöglinge sind in drei Klassen getheilt und genießen täglich, außer am Samstag Nachmittag nicht, einen sechöstündigen Unterricht in den gewöhnlichen Fächern der Volksschule. Derselbe wird ganz mündlich, mit gleichzeitiger Hülse des geschriebenen Wortes, aber ohne Mimik ertheilt.

Die Handarbeitsschule wird alle Abend von 5 bis 8 Uhr von der Hausmutter und einer ihr beigeordneten Näherin gegeben, und die Kinder werden in der Hauptsache, im Flicken, sowie auch in neuen Arbeiten gründlich unterrichtet und auf einen Beruf vorbereitet. Die übrige Zeit des Tages zwischen und nach den Schulen werden sie zu den Haus und Küchengeschäften, Garten und Feldarbeiten beisgezogen, was auf ihre physische und geistige Entwicklung gesegnet einwirft und für ihr späteres Leben von großem Vortheil ist. Als ein wichtiges Bildungsmittel für Körper und Geist verdient noch erwähnt zu werden, daß wöchentlich zwei Stunden Turnunterricht statt haben, welche Herr Käsermann, Turnlehrer in Bern, mit großem Geschick den Kindern gibt und sie dafür zu ermuntern und aufzusheitern weiß.

Die Anstalt steht Jedermann-, der sich für die Erziehung und den Unterricht der taubstummen Mädchen interessirt, zu gefälliger Prüfung offen und empfiehlt sich hiemit aufs Neue dem Wohlwollen aller Menschenfreunde. Der Freund aber, der sich auch die Seelen der Taubstummen mit seinem Herzblut erworben und sich aus Liebe für sie am Kreuz aufgeopfert, der auch die se Anstalt in's Leben gezusen hat, der segne ihre Behörde und die, welche an den Kindern arbeiten, sowie auch alle Wohlthäter welche sich der Taubstummen annehmen mit Wort und That.

### Naturkunde in der Volksschule.

I. Das Penbel.\*)

Wenn eine an einem Faden aufgehängte Augel aus ihrer loth= rechten Lage gebracht wird, so kehrt sie nach derselben zurück, steigt aber auf ber antern Seite in die Bobe, fommt wieder zuruck und macht so eine hin und hergehende Bewegung. Die Kugel wird näm= lich zuerst von der Schwerkraft mit zunehmender Geschwindigkeit hin= abgezogen, kann aber nach dem Beharrungsgesche in ihrer lothrechten Stellung ihre Bewegung nicht ploglich verlieren, sondern fteigt, indem nun die Schwerfraft ihre Geschwindigkeit vermindert, immer langsamer nach der andern Seite empor. Hier ist die Rugel wegen des Wider= standes der Luft und der Reibung im Aufhängepunkt nicht ganz so hoch wie früher gestiegen, sie wird nun auf's Neue von der Schwer= fraft ergriffen und schwingt so bin und ber, bis sie nach einiger Zeit wieder stille steht. Jeden hängenden, in Schwingungen ver= setzten Körper nennt man ein Pendel; die Bewegung zwischen ben äußersten Punkten vom Anfang des Fallens bis zum Ende des Steigens gerechnet, heißt eine Schwingung und der dabei burch= laufene Kreisbogen Schwingungsbogen, welcher, wie man hat sehen können, wegen der Hindernisse der Bewegung allmälig immer fleiner wird.

Da wo die Schwerkraft größer ist, muß das Pendel schneller schwingen; dieß ist der Fall gegen die Pole zu, weil hier der Mittel= punkt der Erde näher liegt als am Aequator, und also die im Mittel= punkt konzentrirte Erdmasse dort stärker wirken kann. Umgekehrt nimmt die Entfernung des Mittelpunktes gegen den Aequator wegen der Abplattung der Erde immer mehr zu und die Pendelschwingungen werden also langsamer.

<sup>\*)</sup> Seite 28 bes Unterrichtsplanes.